

Bivakfeuer an den Höhen. Zwei feindliche Armeen lagen sich hier noch eine Nacht in unmittelbarer Nähe gegenüber, um morgen vielleicht mit furchtbarer Gewalt aufeinander zu stoßen. Welche Gedanken werden die Franzosen beim Anblick unserer vielen Bivakfeuer haben! Daß es morgen zu einer großen, vielleicht zu einer Entscheidungsschlacht kommen werde, war wohl nicht mehr zu bezweifeln; wir alle, Offiziere und Mannschaften, ahnten dies. Aber es herrschte keine trübe Stimmung unter uns; nein, gerade diesen Abend waren alle sehr lustig und guter Dinge. Wir Offiziere saßen ganz munter am Feuer bei der Menage und sprachen besonders viel von der Heimat und der momentanen Lage; alle unsere Freunde und Verwandte lieben wir hochleben und schließlich auch uns selbst. „Denn morgen abend sitzen wir nicht mehr so vollzählig beisammen; da ist gewiß manchem das Lebenslicht ausgeblasen und mancher hat zerschossene Knochen“ sagten wir uns offen. Aus allen Bivaks hörte man die lustigen Lieder der Soldaten ertönen. Frohen Mutes und in freudiger Erwartung der morgigen, jedenfalls wieder siegreichen Schlacht schliefen wir endlich, uns dem Schutze Gottes empfehlend, gegen Mitternacht ein.

1. September. Bazailles-Balan. —

Schlacht von Sedan.

Die Nacht war sehr kalt, so daß wir nicht gut schliefen; oft wachten wir auf und suchten uns an den Feueren zu wärmen und von dem dichten Nebel und reisfählichen Tau zu trocknen. Ungefähr von 1 1/2 Uhr an war der Nebel derartig dick und undurchdringlich, daß wir kaum den Feuerschein des Nachbarbivaks erkennen konnten.

Um 1/2 4 Uhr früh wurden wir alarmiert, aber ganz still; es ging kein Trommel- und kein Hornsignal. Vor der Wache aus wurden zuerst wir Offiziere geweckt und uns der Befehl bekannt gegeben, daß in allerhöchster Stille aufgestellt werde und sämtliche Feuer unverändert weiter zu brennen hätten. Der Nebel war zum Greifen dick, der Ader durch Tau und Nebel aufgeweicht, die Luft empfindlich kalt. So marschieren wir dann in tiefster Ruhe ins Tal hinab; an einer Batterie kamen wir im Nebel vorbei — da standen die Geschütze noch abgeprobt und schußbereit, um den gestern unterbrochenen Kampf sofort wieder aufnehmen zu können, wenn sich die Nebel verziehen würden. Ein jeder von uns fühlte, es gibt heute etwas Besonderes, wir stehen am Morgen einer großen, entscheidenden Schlacht. Dies unbestimmte und sich doch mit Sicherheit geltend machende Gefühl

hat etwas ungemein Feierliches und Ernstes; wohl jeder wird in solchen Momenten ernst und zum Nachdenken gestimmt und sich die schwerwiegende Frage vorlegen: „Bist du heute abend noch unter den Lebenden?“ Die Maas wurde auf unserer unter dem Schutze der Vorposten bei Nacht geschlagenen Schiffsbrücke überschritten; dann kamen wir in eine Wiese mit hohem Grafe, das uns an den Weiden bald durchnäste, und marschierten hier in Kolonnenlinie auf. Ich erhielt sogleich Befehl, mit meinem Zuge den links seitwärts von uns liegenden, durch Nebel und Buschwerk noch verdeckten Bahnhof von Bazailles zu relognoszieren, allenfalls zu besetzen und den Telegraphen zu zerstören. Das freute mich; so war ich der Erste vom Bataillon, der heute etwas zu tun bekam. Ohne Verzug rückte ich ab. Dietl sagte mir noch im Abmarsch: „Vorsichtig, aber entschieden, im übrigen Gut Glück!“ Ich ließ die Bajonette aufpflanzen und ging behutsam vorwärts. Bald kam, als sich der Nebel in die Höhe zog, der Bahnhof in Sicht, ein langer Güterzug stand darin und die Lokomotive hatte noch Dampf. Es mochte 5 Uhr sein, noch war es still in der Gegend; es dämmerte und in dem kalten Morgenwind verschwanden die Nebel. Ich war gerade daran, die nötigen Anordnungen zur Besitzergreifung des Güterzugs und des Bahnhofs zu erteilen — da krachte von unserer Seite her der erste Kanonenschuß über die Maas und deutlich hörten wir die Granate, diesen ersten Morgengruß, durch die Luft sausen. Es folgte der zweite, dritte vierte Schuß; nun antworteten auch französische Geschütze und fast gleichzeitig mit ihnen beginnt hinter dem Park des noch stark rauchenden nahen Bazailles heftiges Gewehrfeuer. Dies war der Beginn der Schlacht. Ich machte mich rasch an den Bahnhof heran, ließ erst drei Mann beobachten, dann alle meine Leute gleichzeitig zwischen den Wagen durchklettern und da wir gar keinen Widerstand fanden, das Bahnhofsgebäude besetzen; der Lokomotivführer ließ davon und konnte nicht mehr erwischt werden; zwei durchlaufende Telegraphenleitungen, die gerade klingelten, ließ ich durchschneiden und schickte über alles Meldung. Feindliche Soldaten hatten wir zwar nicht gefunden, dafür aber reichlich Lebensmittel in Küche und Keller, die unserem noch leeren Magen wohl taten. Die Soldaten alle steckten sich Eisenbahnбилет „nach Paris“ auf den Helm. Während ich anordnete, daß die Bahnhofsbaulichkeiten nach der feindlichen Seite hin zur Verteidigung hergerichtet würden, kam das

Bataillon an. Der Bahnhof wurde nun systematisch möglichst rasch verteidigungsfähig gemacht, um einem feindlichen Angriff standhalten zu können. Der erbeutete Zug war ein großer Proviantzug der französischen Armee; er enthielt Zwieback, Zucker, Meis, Kaffee, Mehl, Korn, Haber, Leder, Leinwand und zwei Wagen v. A. schon von weitem riechenden Backsteinkäse. Der Zug wurde von uns geeignet bewacht, damit nicht jeder käme und sich nach Belieben aus ihm etwas hole.

Die Schlacht war unterdessen entbrannt, und während von den beiden Höhenzügen rechts und links der Maas schon unausgesetzt und immer heftiger die Kanonen donnerten und ihre Granaten in scharfem Tone durch die Luft schickten, hörten wir aus dem links vor uns liegenden, durch den schon erwähnten Park verdeckten Bazailles das stärkste Infanteriefeuer knattern und sahen hohe Rauchwolken von neuen Bränden aufsteigen; auch vernahmen wir vielfach den schnarrenden, unheimlichen Ton der Mitrailleusen. Wir ärgerten uns, daß wir hier auf dem Bahnhof sitzen mußten und doch nicht hoffen durften, in die Läger zu kommen, ihn verteidigen zu müssen. Übrigens ist der Tag noch lang und wir können immer noch ins wirkliche Gefecht gezogen werden, besonders da der Infanterie- und Mitrailleusenpektakel aus dem nahen Bazailles auf einen sehr zähen und schwierigen Kampf schließen ließ, der bald Unterstützung nötig haben dürfte. Gerade und rechts vor uns sahen wir ziemlich viel und beobachteten mit ängstlicher Spannung den Gang des Gefechtes; es ging zwar kein Truppenteil zurück, aber auch noch keiner vorwärts, das Gefecht stand eben noch.

Als Zeichen, daß es im allgemeinen gut gehe, nahmen wir den Befehl an, den Bahnhof schleunigst zur Aufnahme von Verwundeten herzurichten. Da flog nun alles, was nicht Bett hieß oder an der Wand hing, zum Fenster hinaus: Bureautische, Kommoden, Schränke und Tische usw., so daß das Gebäude bald leer war und Stroh und Matratzen auf den Fußboden ausgebreitet werden konnten. Es dauerte auch nicht lange, so kamen Verwundete in Menge, getragen, gefahren oder geführt, und wurden hier niedergelegt; in kurzer Zeit waren Haus und Garten angefüllt. Alle kamen aus Bazailles und von den vor uns, gegen La Marcelle zu liegenden Höhen und Büschen her. Ein hartes Geschäft wurde uns hier hinter der Feuerlinie. Die Schmerzen, das Jammern und Wimmern der armen Verwundeten ging uns durch Mark und

Bein; wir halfen ihnen, soviel wir konnten, und durften froh sein, daß genug Wasser vorhanden war und daß wir dem Proviantzug Zucker und Leinwand entnehmen konnten; auch das Bahnhofsgebäude mußte seinen Vorrat an Wäsche hergeben. Unter vielen anderen wurde auch Leutnant Engensberger vom 2. Infanterie-Regiment mit einem Unterleibschuß hierher gebracht; er war ganz besinnungslos und ich sah ihn an, daß er gleich sterben werde. Nach Möglichkeit suchte ich ihm Erleichterung zu schaffen und erwartete sehnlichst einen Augenblick, der ihn wieder zur Besinnung brächte; seine Wunde blutete fast gar nicht, schien aber sehr zu schmerzen, es zog ihn zuweilen ganz zusammen; er atmete nur wenig und dann sehr tief und laut — nach einer halben Stunde war er tot und wir trugen ihn hinaus an den Gartenzaun, wo schon viele im ewigen Schlummer lagen. Die einzelnen Anblicke und Szenen, die wir hier erlebten, zu erzählen, ist nicht möglich, es würde zu lang und zu traurig werden. Es genügt, daß nicht nur ich sondern wir alle wünschten: Vieber ins Feuer als noch lange hier auf dem Verbandsplatz bleiben! Um den Bahnhof als neutralen Platz kenntlich zu machen, wurde auf ein weißes Stück Zeug mit Blut ein großes Kreuz gemacht und dieses als Fahne auf dem höchsten Punkt des Daches befestigt. Der einzige Vorteil, welchen uns das Bewachen des Bahnhofs brachte, sahen wir darin, daß sich unsere Soldaten satt essen und dadurch auf etwa noch kommende Kämpfe und Mühen am heutigen Tage stärken konnten; es war dies auch nicht zu unterschätzen, denn es war jetzt erst 8 Uhr. Fortsetzung folgt.

— Der Stab. — Mutter, warum essen denn die Generale nicht mit Messer und Gabel?
Ja, wie kommst Du nur darauf?
Hier lese ich doch: Der General speiste mit seinem. — Stabe.
— Wörtlich genommen — A.: Wo geht es Ihrem Baby; läuft es schon?
B.: Ja, seit zwei Monaten.
A.: Da muß es aber schon weit weg sein!
— Sandarzt: „Ihre Frau hat das gastrische Fieber!“ — Aderbürger: „Das ist unmöglich, Herr Doktor, wir haben ja noch nie Gas gebrannt.“
* * * * *
Wir haben vor einiger Zeit eine große Auswahl von wunderschönen Statuen der Heiligen erhalten, die sich besonders eignen zur Ausschmückung des Hausaltars in einer christlichen Familie. Preise sehr niedrig. Erhältlich in der Office des St. Peters Botes.



Die erste deutliche Ansicht des Erzbischofs

6. Jahrgang

Aus Ca

Saslat

Wie dem „Regina“ verlässiger Quelle soll Regina ein Bild erhalten, das die Bahnhöfe in Winnich sein wird. Der von der C.P.R. erbaute Bänge wird 480 Fuß der Wartesaal wird Fuß im Quadrat Kosten werden sich belaufen. Die Arbeiten im Sommer beginnen.

Im Hause des Regina starb kürzlich alte Sohn der Frau Brandmunden, die Stube erlitt, weil es kein Ofen stand und Feuer fingen.

In der Nähe wurden Jack und in ihrer Bretterhütte den. Man nimmt Einatmens von sind.

Robert McVey Prince Albert aus rüd mit der nördlichen Saslat von der vermessen Bahnlinie Gra eine „Claim“ auf Gelegentlich der Provinzial-Parlamentarier sind me der Jagdgesetze ge Verbot des Jagen verschärft worden das Tragen ein Sonntag als Schutzzeit für Regen der rapiden gel auf den W schränkt worden. Viber ist bis 191 den. Das Gistliche Pelztieren ist be Ausnahme von darf mehr als